

Leistung in der Gemeinschaft

Eröffnung des Deutschen Turn- u. Sportfestes durch den Reichsinnenminister

Bekenntnis zu Mannschaft und Muttertum

Genien auf der Führertagung der Deutschen im Ausland. In der Aula der Universität Breslau eröffnete der Reichssportführer die Führertagung der Deutschen im Ausland...



Die Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes. Nach der Begrüßung der Ehrengäste, der Turner und Sportler...

Das Deutsche Turn- und Sportfest 1938, die Heerschau der deutschen Leibesübungen in Breslau, geht seinem Höhepunkt entgegen. Weit über 100 000 Gäste hat die Stadt schon aufgenommen...

Nachdem die Festankaren verlungen waren, marschierten die Abordnungen der Turner und Sportler aus allen deutschen Gauen und der auslanddeutschen Volksgruppen in das weite Rund der Schlesier-Kampfbahn ein...

Herr Minister! Herr Reichssportführer! Kameraden und Kameradinnen! Als Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, der Stadt des letzten Deutschen Turnfestes...

Die Ansprache Dr. Fricks

Reichsminister Dr. Frick führte u. a. aus: In hoher Freude eröffne ich hiermit das erste Deutsche Turn- und Sportfest 1938...

Zum erstenmal seid ihr heute geschlossen unter der einheitlichen Fahne des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen angetreten...

Zeugnis gebt ihr aber auch von der Größe unseres Volkes. In eurer Mitte stehen die Brüder und Schwestern aus dem Saarland...

Zu dieser Aufgabe habt ihr euch entschlossen, freien Sinnes und nicht einem Zwang folgend, wie ein mitschuldigtes Ausland die Welt glauben machen möchte...

und brachten Tag für Tag das gleiche: Schnee und Regen. Die Wege waren längst Sumpfe. Die Klöße troff von allen Dächern, es rauschte und gluckerte in den Regentropfen...

gen der Idee, durch Leibesübungen unser deutsches Volk gesund, stark und froh zu machen. Ihr seid die besten Vorkämpfer eurer Idee...

So ist in eurer ganzen Arbeit und in diesem eurem Fest der Geist der Leistung in der Gemeinschaft verflochten. Dies ist der Geist, den die nationalsozialistische Bewegung und der nationalsozialistische Staat zum Gemeingut unseres deutschen Volkes...

Der Reichsbund für Leibesübungen, die Männer und Frauen, die in ihm in selbstloser Hingabe wirken, tun in Wahrheit Dienst am deutschen Volke...

Eine Stiftung „Deutscher Sportbund“

Damit dem Wert auch sofort die Tat folge und eine Sorge beseitigt werde, die auf vielen Sportern lastet, habe ich am heutigen Tage eine Stiftung „Deutscher Sportbund“ errichtet...

So steht der nationalsozialistische Staat zu euch, ihr Turner und Sportler, weil er weiß, daß in euch der Wille glüht, auch in Zukunft der großen selbstgewählten Aufgabe treu zu bleiben...

Neues Banner für den Reichsbund für Leibesübungen

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen ist eine nationalsozialistische Gemeinschaft. Das Zeichen jeder echten Gemeinschaft ist, daß sie eine Fahne hat...

Der größere Bund soll heute sein Banner erhalten. Möge dieses Banner stets bleiben das Zeichen der Einheit, der selbstlosen Hingabe, der dienfertigen Treue zu Führer und Volk...

Der Reichssportführer spricht

Der Reichssportführer, SA-Obergruppenführer von Tschammer und Osten dankte Reichsminister Dr. Frick für die Begrüßungsworte und führte u. a. folgendes aus:

Im Augenblick der feierlichen Eröffnung des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes haben Sie, Herr Minister, die Errichtung der Stiftung Sportbund veranlaßt. Diese Stiftung ist eine soziale Tat ersten Ranges...

Im Augenblick der feierlichen Eröffnung des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes haben Sie, Parteigenosse Dr. Frick, mir und damit der Millionengemeinschaft meiner Kameradinnen und Kameraden aber auch ein Banner übergeben...



Halt fest, Peter! (30. Fortsetzung)

„Im Gegenteil! Es geht los! Halten Sie sich zum Ende der Woche bereit!“

„Mehr als Ihnen wahrscheinlich lieb ist!“

„Herrlich! Freu mich drauf, Peter! ... Aber da geht Peter! Auch so ein Dickkopf! Eingelehen hat er's nämlich schon lange, daß Sie recht haben! Bloß sagen tut er das nie!“

Schweigsam schritten die beiden Männer durch die kalte Nacht.

„Ein tüchtiges Mädel ist Dorendorfs Regine,“ meinte Kantor Helmbrecht. „Sie soll in Berlin allerhand gelernt haben.“

„Sicher!“ entgegnete Peter. „Und überhaupt ... ich danke dir, Vater! Heute abend hast du geglaubt! Nicht ich. Doch sag mal ... müdest du deinen alten Freund Menhardt so scharf herannehmen?“

„Er ist nicht mehr mein Freund, Peter ...“ — und nach einer Weile des Schweigens, in der man nur den Schnee knirschen hörte unter dem Tritt der Männer —

„Ich glaube, er ist niemals mein Freund gewesen. Außerdem stehe ich zu dir ... und da gibt's kein Entweder-Oder, sondern nur ein klares Ja oder Nein. Wagn — oder gar nicht!“

„Ich danke dir, Vater.“

In jener Nacht brannte das Licht im Erkerzimmer des Schulhauses bis in die frühen Morgenstunden.

Peter sah über den letzten Plänen, den ersten Anweisungen. Er rief seine Helfer herbei. Nicht einen Tag wollte er jetzt noch warten. Die Zeit war um. Jetzt dies es: Drauf und drau!

Es schüttete vom Himmel, was herunterwollte. Im Tal war es halb Schnee, halb Regen, auf den Bergen aber weicher, pappiger Schnee. Dicke dunkle Wolken schleppten sich unaufhörlich über die Kette der Berge

und brachten Tag für Tag das gleiche: Schnee und Regen.

Die Wege waren längst Sumpfe. Die Klöße troff von allen Dächern, es rauschte und gluckerte in den Regentropfen unaufhörlich, unablässig. Es war, als wolle die Sintflut hereinbrechen und die Brunnen der Tiefe hätten sich aufgetan.

So war das schon immer gewesen: Regen und Schnee und dann das große Hochwasser! Der Birkenbach sah gar nicht mehr besonders freundlich aus, aber trotzdem ... er hatte seine Ufer noch nicht überflutet, vielleicht kam man mit einem blauen Auge davon, wenn der Wind recht bald auf Nordost umsprang.

Stehend entstieg eines Abends dem Autobus ein Kiese, ein Kerl, der kaum durch die Tür des Wagens ging und sofort in ein wüstes Gesichtspferl verfiel, als er den Fuß in die Pflüge setzte, zu der sich die Straße verwandelt hatte.

Das war Mahrenholz, den Peter hier mit seinem Wagen erwartete.

Mahrenholz hieb ihm auf die Schulter und meinte, daß dieses Birkenbach ein verfluchtes Drecksloch wäre, in das ihn der Teufel geschickt habe. Wo man denn was Anständiges zu essen bekommen könnte, er, Mahrenholz, verdiene nicht so viel, sich im Speisewagen nach seinen Begriffen sattessen zu können. Er habe auch Mühsicht nehmen müssen, weil noch andere vom gemeinsamen Mittagbrot etwas haben wollten.

Mutter wird dich schon satt kriegen,“ lachte Peter. „Du wohnst heute bei uns! Die Baracken kommen erst morgen!“

„Und die andern?“

„Kommen morgen mit dem Mittagszug! Ich bringe den Wagen weg! Mach dich mal inzwischen selbst bekannt!“

Eva empfing ihn.

„Herr Mahrenholz ...?“

„Das bin ich, keines Fräulein!“

„Und ich bin Eva Helmbrecht! Kommen Sie nur, Peter braucht ein Weibchen, ehe er den Wagen richtig versteht hat! Inzwischen können Sie sich umziehen!“

„Daß der Peter eine Schwefel hat ... daran habe ich ja gar nicht gedacht, sonst hätte ich doch was mitbringen müssen! Teufel, Teufel, wie steh ich nun vor Ihnen da!“

„Etwas dreißig, Herr Mahrenholz, aber sonst ganz leidlich ansehend!“

Lachend zeigte ihm Eva, wo er schlafen sollte. Das Abendessen verlief denkbar fröhlich. Peter wollte fachsimpeln, aber Mahrenholz fuhr ihm gleich dazwischen.

„Kommt gar nicht in Frage, Peter!“ wünte er ab. „Das geht noch zeitig genug los! Heute sitzen wir bei deinen Eltern und bei deiner blühhafteren Schwester ... da laß uns von was anderem reden.“

„Eine Schladwurst ist das, Frau Helmbrecht! ... Eine Schladwurst!“ — er legte den Daumen und den Zeigefinger zusammen, kniff das rechte Auge ein und schmalzte dazu mit der Zunge, daß alles in lautes Lachen ausbrach.

„Das heißt — eigentlich war es eine Schladwurst, denn ich habe sie beinahe ganz aufgefressen ... ist nun mal so, ich verfüge über einen Hunger ...! Das einzige, was bei mir nie alle wird!“

Mahrenholz lobte alles, was er sah. Des Kantors Bibliothek, die Handarbeit Eva's und den Kuchen Mutter Helmbrecht's.

„Es ist herrlich bei dir, Peter!“ seufzte er, als man sich zum Schlafen rüstete. „Weißt du, was ich läte, wenn ich zwei solche Menschen hätte wie deine Eltern und eine Schwester wie die deine?“

„Na?“

„Dabei tat ich bleiben, und die ganze Bauerei könnte mir den Buckel runterrutschen! Dabei tat ich bleiben und liebe mir's gut gehen. Himmel ... was bist du ein glücklicher Kerl! So eine Frau wie deine Mutter ... na, ich bin ein roher Burleske und ein verflissener Baumensch ... aber wenn ich ... mein Mutterchen ist seit zehn Jahren unterm grünen Rasen ... also, ich wäre daheim geblieben!“

„Und wenn ich geschrieben hätte: Komm, ich hab 'ne neue Sperre, du mußt mit 'ran!?“

„Dann wäre ich natürlich sofort gekommen, du Gell! Was denn sonst?“ Als man sich spät abends trennte, hatte der blonde Kiese alle Herzen im Sturm gewonnen.

Am andern Mittag trafen die übrigen Mitarbeiter ein. Es war ein ständiges Kommen und Gehen im Kantorhaus. Und nun ging es los.

Als erste Kolonne rasselte ein Lastwagenzug nach Birkenbach, der schleppte Baumaterialien auf seinem Rücken. Die Birkenbacher standen hinter den Fenstern und machten große Augen.

Sie staunten über die Riesenräder des Wagens und seines Anhängers, sie staunten über die Männer in Lederjacken, die aus ihrer Kabine kletterten und im Krug die durchfrorenen Glieder aufwärmten.